

Jarosław Babiński

Franciszek Sawicki's "Kritik der rassistischen Ideologie"

Studia Theologica Varsaviensia 53/2, 137-160

2015

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

KS. JAROSŁAW BABIŃSKI

FRANCISZEK SAWICKI'S KRITIK DER RASSISTISCHEN IDEOLOGIE

Das Wort „Rassismus“ löst wegen seiner historischen Belastungen immer negative Assoziationen im Bewusstsein des gegenwärtigen Menschen aus. Man muss jedoch daran erinnern, dass es ein in seiner Bedeutung nicht abschließend definierter Terminus ist. Wir haben es nämlich mit einem unterschiedlichen Verständnis des Rassismus zu tun¹. Für das christliche Denken ist er immer eine zurückgewiesene und verabscheuungswürdige Erscheinung gewesen, die mit der christlichen Konzeption der Person und deren unantastbaren Würde nicht in Einklang zu bringen ist. Die katholische Kirche hat in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der Zeit der Expansion der totalitären Ideologien, die von verschiedenen Arten des Rassismus durchdrungen waren, ihre Stellung gegen alle Formen der Diskriminierung des Menschen in Bezug auf seine National- oder Klassenzugehörigkeit klar bestimmt. Die Dokumente des Heiligen Stuhls belegen das nachdrücklich². Auch zahlreiche christliche Denker haben sich allen Versuchen, rassistische Ideologien zu etablieren,

¹ Por. Ch. Koller, *Rassismus*, Paderborn 2009, s. 8; G. M. Frederikson, *Rassismus. Ein historischer Abriss*, Hamburg 2004; W. D. Hund, *Rassismus*, Bielefeld 2007.

² Por. P i u s X I, *Divini Redemptor*, http://www.vatican.va/holy_father/pius_xi/encyclicals/documents/hf_p-xi_enc_19031937_divini-redemptoris_en.html; *Mit brennender Sorge*, http://www.vatican.va/holy_father/pius_xi/encyclicals/documents/hf_p-xi_enc_14031937_mit-brennender-sorge_ge.html.

widersetzt. Mit Bezug auf den Rassismus des hitlerschen Nationalsozialismus ist dafür das Werk des Priesters Franciszek Sawicki ein gutes Beispiel. Sawicki war ein hervorragender Denker der Zwischenkriegszeit, der unter großem Einfluss der polnischen wie der deutschen Kultur stand.

1. FRANCISZEK SAWICKI ALS VERTRETER VON ZWEI KULTUREN

Franciszek Sawicki ist zweifelsohne der hervorragendste Vertreter jenes wissenschaftlichen Milieus, das am Anfang des 20. Jahrhunderts in Pelplin mit den Professoren und Dozenten des hiesigen Priesterseminars entstanden ist. Er lebte nämlich fast sein ganzes Leben lang in Pelplin, dem Sitz des damaligen Bistums Kulm (heute Bistum Pelplin), auf einem Gebiet also, „wo sich zwei Kulturen, die polnische und die deutsche begegnen, für die Pommern stets nicht nur ein Bindeglied, sondern auch Gegenstand geistiger und materieller Beeinflussung war. Dies ist das Schicksal aller Grenzgebiete – seit Jahrhunderten bereicherten die Errungenschaften dieses Bodens gleichzeitig beide Kulturen“³.

Die doppelte kulturelle Verankerung war für Sawicki der seine Persönlichkeit und seine Weltsicht intensiv prägende Faktor. Sawicki stammte aus einer polnisch-deutschen Familie, was in Pommern oft der Fall ist. Er schrieb in seiner Autobiographie: „Meine Heimat ist ein Grenzgebiet, in dem sich seit alter Zeit germanische und slawische Elemente mannigfach berühren und kreuzen. Meine Abstammung weist in diese wie in jene Richtung, und gewiss haben beide Elemente durch Blutmischung die Geistes- und Gemütsart mitbestimmt. Die in Thorn ansässige, ursprünglich polnische Familie hat in den letzten vier Generationen durch deutsche Frauen ein deutsches Gepräge erhalten. Meine Mutter, die Tochter eines Volksschullehrens, war eine geb. Teitz, die Mutter meines Vaters, eine geb. Pepping, entstammte

³ K. Bączkowski, *Wielki Myśliciel. Wspomnienie o ks. prof. Sawickim*, „Kierunki“, 30(1957), s. 1.

einer protestantischen, aus Frankfurt a. M. eingewanderten Familie. Im Hause der Eltern und Großeltern hörte ich nur die deutsche Sprache, so dass ich das Polnische erst später in der Schule erlernt habe⁴. Über die Beziehungen von Sawicki zur polnischen Kultur und Sprache hat im großen Ausmaß der Einfluss des Onkels, des Priesters Robert Sawicki, der sich als Pole erklärt hat, und unter dessen Obhut er die Schuljahre verbracht hat, entschieden. Enorm große Bedeutung hatte später auch die Zeit der Ausbildung im Pelpliner Priesterseminar, wo Kandidaten zum Priesteramt zusammentrafen, sowohl polnisch- als auch deutschsprachig⁵.

Weil sie sich der ethnischen Kompliziertheit ihrer Diözese bewusst waren, haben die Kulmer Bischöfe die regierungsamtliche Germanisierungspolitik, die Proteste in der Bevölkerung der Diözese ausgelöst hatte, nicht mitgetragen. Sie kümmerten sich vielmehr um die bestmögliche Vorbereitung der künftigen Priester auf die Arbeit mit deutsch- und polnischsprachigen Gläubigen. Daraus folgte im Pelpliner Priesterseminar die polnische Sprache als Pflichtfach für die deutschsprachigen Priesterseminaristen⁶.

Sawicki hat sein Studium bis zum Doktorat in Freiburg in Breisgau im Jahre 1902 im Einflussbereich der deutschsprachigen wissenschaftlichen Literatur, insbesondere der sog. Lebensphilosophie absolviert⁷. Ihn haben die Ansichten der deutschen Philosophen fasziniert. Er wusste die Folgerichtigkeit und die Tiefe ihrer Ideen zu

⁴ F. S a w i c k i, *Franz Sawicki*, w: E. Stange (red.), *Die Religionswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen*, Leipzig 1927, s. 127.

⁵ Por. A. L i e t d k e, *Tradycje naukowe Pelplina*, „Studia Pelplińskie“, 1(1969), s. 22

⁶ Por. S. N a w r o c k i, *Polacy pod panowaniem pruskim 1815-1848. Die Polen unter preußischer Besatzung 1815-1848*, w: H. B o o m s, M. W o j c i e c h o w s k i (red.), *Deutsche und Polen in der Revolution 1848-1849. Dokumente aus deutschen und polnischen Archiven. Polacy i Niemcy podczas rewolucji 1848-1849. Wybór dokumentów z archiwów polskich i niemieckich*, Boppard am Rhein 1991, s. 72.

⁷ Por. J. M. B o c h e ń s k i, *Europäische Philosophie der Gegenwart*, Bonn 1947, s. 112-113, T. G a d a c z, *Historia filozofii XX wieku. Nurty. T. I: Filozofia życia. Pragmatyzm. Filozofia ducha*, Kraków 2009, s. 57nn.

schätzen. Das bestätigt sein entschiedener Widerstand gegen Ansichten, die in der Zeit des Ersten Weltkrieges verbreitet wurden, nach denen die deutsche Philosophie mitverantwortlich sei für den Militarismus und für den die deutsche Nation charakterisierenden Geist der Aggression, Gewalt, Gier und Grausamkeit. Der Pelpliner Philosoph bemerkt, dass es unmöglich ist, der Philosophie nationalstische Züge zu verleihen und ihr die weltanschauliche Prägung jedes Menschen, der Mitglied einer bestimmten Nation ist, zuzuschreiben⁸.

Es hinderte ihn aber nicht daran, objektiver und aufmerksamer Beobachter von Prozessen und Erscheinungen zu sein, die sich in der ihn umgebenden Welt vollzogen. Er war nämlich Zeuge der ungewöhnlich interessanten, dynamischen Zeit der blitzschnellen Veränderungen welche die Zeit nach dem Ende des Ersten Weltkrieges prägte. Es genügt, die wiedergewonnene Unabhängigkeit Polens zu erwähnen und den sich im Land vollziehenden politisch-sozialen Wandel, die Geburt von totalitären Ideologien des 20. Jahrhunderts und die Entstehung von staatlichen Systemen auf deren Fundament. All das hat Fragen nach Wert und Sinn des Lebens hervorgerufen, nach den Möglichkeiten seiner Entwicklung, seines Schutzes, aber auch der Bedeutung und den Möglichkeiten des Engagements in den sich vollziehenden Prozessen. Besondere Aufmerksamkeit des Philosophen konzentrierte sich auf negative Strömungen, die den Wert des menschlichen Lebens und der Menschlichkeit im Kern relativiert oder ganz in Frage gestellt hatten. Ihre Quellen hat er in der immer größeren Popularität des chauvinistischen Nationalismus und Rassismus gesehen, die in Deutschland zum integralen Element der nationalsozialistischen Ideologie geworden sind.

⁸ Zob. F. Sawicki, *Die deutsche Philosophie und der Weltkrieg*, w: G. Pfeilschifter (red.), *Deutsche Kultur, Katholizismus und Weltkrieg. Eine Abwehr des Buches „La Guerre Allemande et le Catholicisme“*, Freiburg im Br. 1916, s. 117-132.

2. NATIONALSOZIALISTISCHE IDEOLOGIE UND DIE LEHRE DER KIRCHE

Die Ideen des Nationalsozialismus widersetzen sich dem universalen Verständnis der kirchlichen Mission, die ihre Botschaft an alle Menschen guten Glaubens richtet, unabhängig von der Rasse oder Nationalität, und die folglich die kulturell-historisch bedingten Teilungen ablehnt (siehe Kol 3,11). Kollektivismus und Exklusivismus, die den Nationalsozialismus charakterisierenden Ideen, bestreiten immer die universelle Gültigkeit von bestimmten Grundsätzen. Mit Bezug auf Religion und Kirche wandte sich Sawicki im Sinne ihres Anspruchs auf Einheit und Allgemeinheit gegen das Verlangen nach der Bildung von nationalen Kirchen und Religionen, die sehr intensiv durch den Nationalismus angeregt wurden. Nach der Machtergreifung von Adolf Hitler im Jahre 1933 erhielt die Idee von Nationalkirche und nationaler Religion im Kontext der nationalsozialistischen Ideologie starken Auftrieb.

Die Ideologen des Nationalsozialismus haben nicht nur die Bildung der Nationalreligion verlangt, die auf der Tradition der altgermanischen Religionen fußte. Sie haben auch direkt über die Notwendigkeit der Auflösung des Christentums als derjenigen Religion, die sich der vollen Entwicklung und der Herrschaft der nationalsozialistischen Ideologie widersetzt, gesprochen. Die Losung „*Ein Volk, ein Glaube*“⁹ zeigt sehr klar die Idee der Konsolidierung der Nation auch mit Hilfe einer nationalen Religion im Sinne der Verwirklichung der nationalsozialistischen Ideologie.

Hitler, obwohl formell Mitglied der katholischen Kirche, wollte eine entscheidende Verminderung des Einflusses des Christentums auf die Gesellschaft, die in letzter Konsequenz zu seiner vollständiger Eliminierung führen sollte. Das Christentum, in verschiedene Konfessionen geteilt, hat er als einen die Einheit des Staates destabilisierenden Faktor betrachtet, der ideologisch feindlich ist und gleichzeitig die Mannigfaltigkeit und den Individualismus im Denken

⁹ L. Müller, *Was ist positives Christentum?*, Stuttgart 1939, s. 103.

sanktioniert, bei gleichzeitigem Verlangen nach Unveränderbarkeit und allgemeiner Gültigkeit von moralischen Normen und unantastbaren Menschenrechten. Die Idee Einheit von Nation und Religion, durch nationalsozialistische Ideologen ausgedrückt in der Losung: „Für Evangelie und Reich gegen Konfessionen“¹⁰, hatte die Form des programmatischen Kampfes gegen die christlichen Konfessionen angenommen.

Man hatte begonnen, den Wert der christlichen Religion in Frage zu stellen, indem man sie als rückständig, nicht rational, auf Fundamenten einer Theologie fußend, die keinen Anspruch auf irgendwelche Wissenschaftlichkeit erheben kann, bezeichnete¹¹. Deshalb wies man sie als wertlos zurück und vor allem als schädlich für religiöse Einheit auf dem Weg zur deutschen Nationalreligion. Zu diesem Zweck hatte man Aktionen zur Destabilisierung der Identität der Konfessionen und zur Auflösung ihrer Autorität gestartet. Der Kampf gegen die Kirche (katholische Kirche und protestantische Bekenntnisse) sollte in der ersten Etappe zur „Entkonfessionalisierung“ oder „Entbekenntnalisierung“ des öffentlichen Lebens und darauffolgend zur überkonfessionellen Liturgie führen¹².

Diese wurde zum Ausgangspunkt für die Errichtung der Nationalreligion. Das Verlangen nach Nationalreligion wurde mit der Lösung der Massenreligion verbunden. Nach der nationalsozialistischen Ideologie entsprechen den physischen Rassenmerkmalen bestimmte Merkmale der Psyche¹³. Rasse ist ein die Geschichte der Menschheit und die Entwicklung der Zivilisation determinierender Faktor¹⁴. Wenn das Rasselement über die Nationalpsyche entscheidet, dann kann

¹⁰ G. M a y, *Interkonfessionalismus in der deutschen Militärseelsorge von 1933 bis 1945*, Amsterdam 1978, s. 21.

¹¹ P o r. E. B e r g m a n n, *Die deutsche Nationalkirche*, Breslau 1933, s. 128.

¹² P o r. G. M a y, *Interkonfessionalismus in der deutschen Militärseelsorge von 1933 bis 1945*, dz. cyt., s. 23-32.

¹³ P o r. M. K o w a l c z y k, *U początków teologii historii w Polsce*. Franciszek Sawicki. Konstanty Michalski. Aleksander J. Pechnik, Lublin 2008, s. 70-71.

¹⁴ P o r. F. S a w i c k i, *Nowoczesne teorie rasowe*, „Przegląd Powszechny”, (1934) t. 201, s. 19.

nur die Rassenreligion die wahre Nationalreligion sein, als diejenige, die den inneren Bedürfnissen entspricht und den Nationalgeist zum Ausdruck bringt, seine Entwicklung stimuliert und geistige Bedürfnisse befriedigt¹⁵.

Deshalb wird Sawicki in den 30er Jahren des 20. Jhs. zum kompromisslosen Gegner der nationalsozialistischen Ideologie¹⁶. „In einer Reihe von Artikeln kritisierte er den Nationalismus scharf, wofür er mehrfach bestraft wurde“¹⁷. Seine Werke, in denen er systematisch den Rassismus kritisierte, machten ihn zur *persona non grata* unter den Deutschen, die immer mehr von der nationalsozialistischen Ideologie fasziniert wurden. Seine Person weckte negative Emotionen und wurde zum Objekt grober Attacken. Der Hass auf Sawicki erreichte seinen Höhepunkt, als er zum Danziger Bischof ernannt wurde¹⁸. In Anbetracht massiver Proteste gegen diese Nominierung durch den von Anhängern des Nationalsozialismus dominierten Volkstag der Freien Stadt Danzig und sogar unter Drohung mit Waffeneinsatz wurde die Bischofsnominierung von Sawicki rückgängig gemacht und an dessen Stelle der als mehr progermanisch wahrgenommene Carl Maria Splett ernannt¹⁹.

Nach gründlichen Analysen der nationalsozialistischen Ideologie stellte der Pelpliner Gelehrte zwei Tendenzen in der deutschen National- und Rassenbewegung fest: die gemäßigte und die extreme Tendenz. Die gemäßigte Tendenz charakterisierte sich durch den

¹⁵ Por. Tenże, *Religia narodowa i rasowa*, Pelplin 1935, s. 5.

¹⁶ Por. Tenże, *Nowoczesne teorie rasowe*, dz. cyt., s. 19-33; *Religia narodowa i rasowa*, dz. cyt.; *Rasa i światopogląd*, Warszawa 1939.

¹⁷ M. Wojtczak, *Franz oder Franciszek Sawicki – ein deutscher oder polnischer Denker*, „Studia Germanica Posnanensia“, t. 24(1999), s. 155.

¹⁸ Por. E. Piścisz, *Sprawa nominacji ks. Franciszka Sawickiego na biskupa diecezji gdańskiej w 1938 r.*, „Studia Pelplińskie“, 1(1969), s. 39-48; M. Plenkiewicz, *Wokół nominacji ks. Franciszka Sawickiego na biskupa gdańskiego*, „Studia z nauk społecznych“, (1976) z. 1, s. 81-96.

¹⁹ Por. J. Babiński, *Die Rezeption des philosophisch-theologischen Werkes von Franz/Franciszek Sawicki in Polen und Deutschland*, w: A. Chylewska-Tölle, Ch. Heidrich (red.), *Mäander des Kulturtransfers. Polnischer und deutscher Katholizismus im 20. Jahrhundert*, Berlin 2014, s. 41.

Willen zur Aufrechterhaltung der christlichen Religion, indem man sich darauf beschränken wollte, ihr einen Charakter als „Nationsele“ überzustülpen. Die zweite Tendenz optierte für die vollständige Vertreibung des Christentums zugunsten der angeborenen germanischen Religion „unter dem Symbol des Hakenkreuzes“. Sie warf dem Christentum vor, Ideen zu verkünden, die mit dem germanischen Geist in Widerspruch stehen. Das Christentum ist demnach die Religion der Negation des Lebenswertes, die „Religion der Schwäche und Demut“, die Religion mit der Ethik der Sklaven. Sie widerspricht also entschieden der Idee der Herrenrasse. Denn diese versucht, den neuen Menschen, den Übermenschen zu erschaffen. Dessen wichtigste Werte sind Leben im Sinne von Vitalität, Kraft, Tapferkeit, das Gefühl der eigenen Würde und des persönlichen Wertes²⁰.

Die ganze Geschichte der Menschheit – nach dem Theoretiker der nazistischen Ideologie, Alfred Rosenberg – prägt der Kampf um die Vorherrschaft zwischen zwei Werten: der Liebe und der Ehre²¹. Das Christentum verkündet als höchsten Wert die Liebe, die sich als Praxis des Sich-Kasteiens, der Demut und Askese, des Erbarmens, des Mitgefühls und des Gehorsams erweist. Diese Werte entsprechen dem Geist der deutschen Nation nicht, die an die erste Stelle das Gefühl der Ehre stellt. Ehre ist Grundlage der Religion des Lebens, der Kraft und der Tat. Rosenberg fordert die Zurückweisung von allem, was der angeborenen Vollkommenheit und der Überlegenheit des deutschen Menschen anderen Nationen gegenüber widerspricht.

Das erfordert für jede religiöse Doktrin die Beseitigung von Elementen wie menschliche Schwäche, verkommene Natur oder Erbsünde, die in offenem Widerspruch zu der verkündeten Idee des vollkommenen Menschen stehen. Es gibt keinen Platz für den Begriff der Gnade (der Mensch entscheidet selbst über sein Leben) oder der Erlösung durch Marter (akzeptiert wird nur der auferstandene

²⁰ Por. F. S a w i c k i, *Religia narodowa i rasowa*, dz. cyt., s. 6-7.

²¹ Por. C. E. B ä r s c h, *Die politische Religion des Nationalsozialismus. Die religiösen Dimensionen der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler*, Paderborn 2001, s. 112-114.

Christus als Personifizierung der vitalen Kraft)²². Selbst der Begriff des göttlichen Wesens muss geändert werden. Die Natur ersetzt nämlich Gott. Notwendig sind die Loslösung von der Tradition des jüdischen Alten Testaments und die Wiederkehr der neopaganischen pantheisierenden altgermanischen Religion, die die Nationalseele (Rassenseele) zum Kultobjekt macht. Einer der Verbreiter der Idee der nationalen deutschen Kirche sagt: „Ich glaube an Gott der deutschen Religion; an Gott, der in der Natur, im menschlichen Geist in meiner Nation handelt“²³. Auf diese Weise „vergöttert der Nationalismus die Nation, den Rassismus, die Rassenseele“²⁴. Dagegen wendet sich Sawicki: „...seine Lehre gegen den wuchernden Nationalismus als einer sozialschädlichen Erscheinung, die er seit seinen jüngsten Jahren verbreitete, richtete sich vor allem gegen den deutschen Nationalismus (...) er distanzierte sich völlig von allem, was in der nationalistischen Bewegung Hitlers verwurzelt war. Er war Herold der Wahrheit, der das deutsche Volk vor den Folgen des Bösen in der Politik warnte“²⁵.

3. DER WIDERSPRUCH DES RASSISMUS ZUR KATHOLISCHEN SOZIALLEHRE

Der Mensch befindet sich von seiner Natur aus in verschiedenen sozialen Beziehungen und Bindungen. Diese beeinflussen seine Welterklärung, sein Selbstverständnis und die Motive seines Handelns. Ihre Grundlagen soll man im persönlichen Dasein des Menschen suchen²⁶. Das ist die Grundlage gesellschaftlicher Strukturen. Der Mensch dient der Gesellschaft, indem er sich in ihr engagiert. Zugleich schöpft er nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit bestimmte

²² Por. F. Sawicki, *Religia narodowa i rasowa*, dz. cyt., s. 8-11.

²³ E. Bergmann, *Die deutsche Nationalkirche*, dz. cyt., s. 266.

²⁴ F. Sawicki, *Religia narodowa i rasowa*, dz. cyt., s. 10.

²⁵ K. Bączkowski, *Wielki Myśliciel. Wspomnienie o ks. prof. Sawickim*, dz. cyt., s. 1.

²⁶ Por. M. Gogacz, *Człowiek i jego relacje*, Warszawa 1985, s. 12nn.

Vorteile aus ihr²⁷. Im Dienst für die Gesellschaft, in der Perspektive des Glaubens verstanden, verwirklicht sich die Berufung, die in der Aktualisierung des Gebots der Liebe denjenigen gegenüber zum Ausdruck kommt, die Gott auf den Weg des menschlichen Lebens stellt²⁸. Klar sichtbar ist also der Widerspruch zwischen dem Universalismus der christlichen Botschaft zu Ideen der Rassensegregation, der Einschränkung der Geltung des Rechts Gottes auf irgendeine spezifische Gruppe von Personen. Sawicki schreibt darüber auf folgende Art und Weise: „Du solltest dem Anderen weder Schlechtes wünschen noch Schlechtes tun, sondern du solltest für sie das Gute ersehnen und ihnen das Gute tun“²⁹.

Sawicki behauptet, dass ein konkreter Mensch der Gemeinschaft auf demjenigen Gebiet unterstellt ist, worauf diese sich bezieht. Sie ist nicht nur die Summe einer bestimmten Anzahl von Mitgliedern. Sie bildet vielmehr aufgrund der in ihr entstehenden Beziehungen, Ziele und gemeinsam realisierter Handlungen ein neues Dasein, das soziale Dasein. Es stellt die Ergänzung der menschlichen Natur dar, die durch die Gemeinschaft zum Ausdruck kommt, sich in ihr entwickelt und sich nach außen manifestiert. Verschiedene Typen der Gemeinschaften, darunter die Wichtigsten von ihnen, u. a. Kirche, Nation, Staat, Gesellschaft, verdeutlichen den Reichtum der zwischenmenschlichen Bezüge und die Mannigfaltigkeit der Räume menschlichen Handelns, die zur persönlichen individuellen Entwicklung des Menschen führt sowie zum Bau des gemeinsamen Guten. Das erwächst dem angeborenen Streben des Menschen nach dem Guten *sensu stricto*, worauf er sich im freien Willensakt richtet³⁰.

Unabhängig von der Intensität und dem Grad des Engagements der Person im Dienst für die Gemeinschaft übersteigt der Mensch

²⁷ Por. F. S a w i c k i, *Osobowość chrześcijańska*, Kraków 1947, s. 40; *Osobowość w nauce chrześcijańskiej*, „Ateneum Kapłańskie”, 46(1947), z. 1(251), s. 11

²⁸ Por. B e n e d y k t XVI, *Deus Caritas est*, Kraków 2006, nr. 18.

²⁹ F. S a w i c k i, *Filozofia miłości*, Poznań 1937, s. 55. Por. *Osobowość chrześcijańska*, dz. cyt., s. 46-47.

³⁰ Por. Tenże, *Wolność woli w nowym oświeceniu*, „Roczniki filozoficzne KUL” 1949/1950, t. 2/3, S. 192.

letztendlich mit Wert und Würde sämtliche soziale Organisationen, derer Mitglied er ist. Sie sind nämlich kein Ziel in sich selbst. Ihre Existenz ist dem persönlichen Leben ihrer Mitglieder untergeordnet³¹.

Diese Feststellung ist bei Sawicki Grundlage für die Bestimmung von Rechten und Pflichten der Persönlichkeit gegenüber der Gesellschaft. Für fundamental hält er: das Recht auf Aufrechterhaltung der Würde des vernünftigen Lebewesens und auf integrale Entwicklung des persönlichen Lebens, die Freiheit des Gewissens und des moralisch-religiösen Lebens und das Recht auf Aktivität im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben³². Zu den wichtigsten gesellschaftlichen Pflichten zählen: Achtung vor Rechten des Anderen, Bewusstsein der Verantwortung für gemeinsames Gut und positive Arbeit für gemeinsames Gut³³.

Die Idee der Rassentrennung macht die Realisierung dieser Prinzipien unmöglich. Vielmehr ist sie Quelle der Unruhen und Konflikte, die in interpersonalen Beziehungen auftreten, aber auch auf dem Niveau gesellschaftlicher Gruppen und Institutionen, d.h. den Staaten, Nationen und Religionen. Grenzsituationen im Leben der Nationen und Gesellschaften angesichts ihrer jeweiligen Identität verschärfen dann die Fragen der Beziehung der Person zu ihren Pflichten der Gemeinschaft gegenüber, mit der sie sich identifiziert, in besonders empfindlicher Weise.

Die für die soziale und politische Reflexion zentrale Kategorie der Loyalität, der Hingabe, des Opfers in der intensiv ideologisierten Interpretation wird mehr als einmal zum Vorwand, den Wert des Menschen gegenüber den Ideologien oder den sie sanktionierenden politischen oder staatlichen Strukturen zu revidieren. Das kommt am häufigsten in getarnten Versuchen der Ablösung der Moral von fundamentalen religiös-ethischen Prinzipien und der Unterordnung

³¹ Por. Tenże, *Osobowość chrześcijańska*, dz. cyt., s. 41; *Menschenwürde*, w: *Lexikon der Pädagogik*, t. 3, E. M. R o l o f f (red.), Freiburg 1914, szp. 650.

³² Por. Tenże, *Osobowość chrześcijańska*, dz. cyt., s. 42-43.

³³ Por. tamże, s. 43-45; F. S a w i c k i, *Osobowość w nauce chrześcijańskiej*, dz. cyt., 11-12.

unter die Ideologie zum Ausdruck³⁴. Im Falle des Rassismus findet das eine besonders krasse Bestätigung.

Indem er sich derartigen Versuchen der Legitimierung von rassistischen Ideen widersetzt hat und zugleich die Versuche ihres philosophischen Sanktionierens³⁵ anprangerte, erinnert Sawicki daran, dass das menschliche Leben immer der größte Wert ist, den irgendwelche Fragen nach der Rassenzugehörigkeit nicht relativieren. Vielmehr kann die menschliche Person nicht dem Interesse der Gruppe untergeordnet werden; sie kann nicht als etwas nicht Wesentliches angesichts des rollenden großen Wellenrads der Geschichte behandelt werden. Die Geschichte der Zivilisation und die Geschichte der Welt ist keine Geschichte der Gesellschaften oder Gruppen, sondern Geschichte der Menschen: „Unmittelbare Ursache und richtiges Substrat von allem geschichtlichen Werden ist der Mensch. Es existieren zahlreiche andere Faktoren, die auch auf den Lauf der Geschichte Wirkung ausüben, aber sie erlangen Einfluss nur dadurch, dass sie den Menschen zum Handeln bringen³⁶“.

Die Kategorie der Verantwortung, der Entscheidung, der Moral und der Aktivität, muss immer auf den Einzelmenschen bezogen werden. Die verschiedenen geschichtlichen oder sozial-wirtschaftlichen Prozesse müssen aus der Perspektive der individuellen menschlichen Einheit betrachtet werden, indem man sie als stimulierende Ideen und mit Blick auf ihre praktischen Konsequenzen für das Leben in Betracht zieht.

Die Ideologisierung der Konzeption des Regierens, besonders im Kontext der von Rassismus gekennzeichneten Ideen der Nationalsozialisten bewirkt, dass nicht das Wohlergehen des Menschen als solchen, sondern die Realisierung der Ziele der privilegierten Gruppe durch Exterminierung der „gattungsmäßig schlechteren“ Untermenschen in der Politik zum Maßstab wird und die Richtung des politischen Handelns bestimmt. Die Annahme des Bewertungsmodells

³⁴ Por. Tenże, *Politik und Moral*, Paderborn 1917, s. 6-7.

³⁵ Por. tamże, s. 8-20.

³⁶ Tenże, *Filozofia dziejów*, Gdynia 1974, s. 52.

dieses Typs entspricht der Zurückweisung der Gleichheit der Bürger vor dem Recht und in Konsequenz der Kontestation, Relativierung und sogar der Feindschaft gegenüber den moralischen Normen, die mit christlicher Religion verbunden sind. Der Aufbau eines staatlichen Systems, das sich nicht auf die Moral der Bürger stützt, ist zum Scheitern verurteilt. Der Mensch, der von den Gesetzen des gesellschaftlichen Lebens gebildet wird, lässt sich nicht von seiner ethischen Wesensart abtrennen³⁷. Genau so versteht Sawicki diese Fragen, wenn er feststellt, dass die theologische und philosophische Ethik sich einer von der Moral freien Politik widersetzt. Vielmehr ist das moralische Gesetz die die Politik verpflichtende Norm. Das sind zwei untrennbare Wirklichkeiten³⁸.

Das wahre Ziel des Staates realisiert sich nicht in wirksamer Einführung von bestimmten Ideologien oder Parteiprogrammen, sondern in vollständiger Realisierung des gemeinsamen Guten³⁹. Die rassistische Ideologie steht also im vollen Widerspruch zu den auf christliche Axiologien gebauten Modellen.

Die Idee des gemeinsamen Guten sollte einen Impuls bilden, der den Menschen zur Realität ausrichtet, die er als Gutes anerkennt und der in Konsequenz Anregung zum Handeln werden kann. Sämtliche Ideen der Segregation der Bürger widersprechen einer solchen Konzeption.

4. DIE WÜRDE DES MENSCHEN UND DIE RASSENTHEORIEN

Indem er auf dem Standpunkt des Wertes und der Würde des menschlichen Lebens beharrt, war Sawicki Gegner von jedweden Versuchen der Hierarchisierung oder Segregation der Menschen unter irgendeiner Hinsicht. Das kam u. a. durch entschiedene Opposition

³⁷ Por. K. D e m m e r, *Katholische Rechtslehre – eine Anfrage an die Moraltheologie*, „Gregorianum“, 73(1992), s. 282.

³⁸ Por. F. S a w i c k i, *Politik und Moral*, dz. cyt., s. 21.

³⁹ Por. tamże, s. 22.

zu den in seinen Zeiten immer populärerem Rassentheorien zum Ausdruck⁴⁰.

Das Thema der Klassifizierung des Menschen nach Rassen manifestiert sich nach Sawicki in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Veröffentlichung des berühmten Buches von Gobineau „*Essai sur l'inégalité des races humaines*“, der die einzelnen menschlichen Rassen mit bestimmten psychischen Merkmalen zu verbinden versuchte⁴¹. Dieser Autor stellt unter dem Einfluss der Entwicklung der Naturwissenschaften, besonders der Entdeckung der Gesetze der Genetik, die These auf, dass sich jede Rasse durch Merkmale der Psyche ihrer Mitglieder charakterisiert, die über ihre Identität entscheiden. Die in dieser Hinsicht zu beobachtenden Veränderungen (Unbeständigkeit dieser Merkmale) sind unmittelbar mit Veränderungen im Bereich der Rasse verbunden, die aus ihrer Kreuzung resultieren. „Die Rassenchemie“ ist der für die sich in der Welt vollziehenden sozial-historischen Veränderungen entscheidende Faktor, sowohl im positiven Sinne (Bau, Entwicklung) als auch im negativen Sinne (Destruktion, Untergang)⁴².

Diese Ideen sind mit besonderer Kraft nach dem Ersten Weltkrieg, der politisch mit den „Pariser Vorortverträgen“ beendet wurde, zur Geltung gekommen. Das hat die in Europa seinerzeit herrschenden Probleme nicht gelöst. Vielmehr haben diese Verträge besonders in den Gesellschaften der besiegten Nationen das Gefühl der inneren Frustration erweckt. Sie haben zwischen den Nationen Animositäten und Zwistigkeiten angeregt und das Streben nach erneuter militärischer Konfrontation stimuliert. Nicht zufällig finden diese Rassentheorien besonders im Deutschland der Zwischenkriegszeit fruchtbaren Boden. Mit der Machtergreifung durch die nationalsozialistische

⁴⁰ Por. E. Pi s z c z, *Sprawa nominacji ks. Franciszka Sawickiego na biskupa diecezji gdańskiej w 1938 r.*, dz. cyt., s. 41-42; K. B ą c z k o w s k i, *Wielki Myśliciel. Wspomnienie o ks. prof. Sawickim*, dz. cyt., s. 1.

⁴¹ Por. M. K o w a l c z y k, *U początków teologii historii w Polsce*, dz. cyt., s. 70-71.

⁴² Por. F. S a w i c k i, *Nowoczesne teorie rasowe*, dz. cyt., s. 19.

Partei, die aus der Rassentheorie einen der Hauptpfeiler ihrer Ideologie gemacht hat, erreicht diese Entwicklung ihren Höhepunkt.

Entscheidet über den Wert eines Lebens in praktischen Kategorien die Nationalitäts- oder Rassenzugehörigkeit? Hat das Bedeutung für die Anerkennung eines Lebens von bestimmter Würde oder von Rechten? Solche Fragen stellt der Pelpliner Gelehrte im Kontext der Europa überflutenden nationalistischen Ideen in der extremen Form des totalitären Nationalsozialismus. Sawicki meint, dass sich die Rassentheorie, von Ideologien aufgegriffen und verarbeitet, durch Ungenauigkeit charakterisiert und der Ideologie untergeordnet ist und dadurch die Qualität der Wissenschaftlichkeit verliert. Nach Auffassung des Pelpliner Gelehrten ist die Gleichsetzung der Rasse mit einer bestimmten Nation ein Fehler. Wenn man nämlich die Existenz von bestimmten europäischen Rassen annimmt, darf man sie nicht mit bestimmten staatlich-politischen Teilungen gleichsetzen. Staaten und ihre Territorien werden nach vielfältigen Maßstäben gebildet. Der Begriff der Rasse ist ein rein biologischer Terminus, der auf spezifische Merkmale des menschlichen Körpers konzentriert ist.

Die Frage der nationalen Identität ist eine völlig andere Frage. Eine Nation können Vertreter von verschiedenen Rassen bilden. Der die Menschen auf dem Niveau der nationalen Zugehörigkeit konstituierende Faktor sind die sozialen Beziehungen.⁴³ Diese werden geprägt durch Faktoren wie gemeinsame Sprache, Kultur und Geschichte.

Die Anthropologie unterscheidet europäische Bezeichnungen, für die der Maßstab bestimmte physische Merkmale sind. Diese Aufteilungen (in Abhängigkeit von zu berücksichtigenden Faktoren) sind nicht homogen und für ihre Wissenschaftler strittig. Ein Fehler ist aber gewiss die für die nazistische Ideologie zentrale These über den spezifischen Rassentyp, welcher die arische Rasse sein sollte: „Als zu Beginn des 20. Jahrhunderts die gemeinsame Abstammung der indogermanischen (arischen) Sprachen festgestellt wurde, begann man über die indoeuropäische Rasse, d. h. die arische Rasse, zu sprechen.

⁴³ Por. T. Stępień, *Podstawy tomistycznego rozumienia człowieka*, Warszawa 2003, s. 130.

Diese berühmte arische Rasse, die heutzutage, trotz genauerer wissenschaftlicher Untersuchungen, in den Rassentheorien eine so große Rolle spielt, existiert überhaupt nicht, wenn man sie im strengen anthropologischen Sinne betrachtet. Es gibt keine arische Rasse, es gibt nur arische Völker, die keineswegs eine Rasse bilden⁴⁴. Man darf die Art und Weise des Explizierens des Menschen durch die von ihm gebildete Kultur mit dem Begriff der Rasse nicht einschränken.

Die gegenwärtige Wissenschaft ist nicht imstande, einen eindeutigen Zusammenhang von bestimmten psychischen Merkmalen mit der Tatsache der Zugehörigkeit zur einer bestimmten Rasse zu beweisen. Der Begriff selbst ist unklar und die angenommenen Kriterien erlauben es nicht, eindeutig die Grenzen zwischen bestimmten menschlichen Typen, die durch Rassentheorien charakterisiert werden, aufzuzeichnen. Für Sawicki sind die entscheidenden Faktoren, die Einfluss auf konkrete spezifische Kondition des Menschen ausüben, die menschliche Natur, ihre Gesetze und daraus resultierende Prozesse. Diese Wirklichkeit, die eine metaphysische Kategorie ist, lässt sich nicht mit einer Wirklichkeit, die zufallsbezogen ist und keine auf das Lebewesen bezogene Bedingungen bildet, in Verbindung setzen. Man darf die Kultur, die sich in verschiedensten Bereichen der menschlichen Zivilisation ausgeprägt hat, nicht von der Rasse abhängig machen⁴⁵.

Das Ableiten von irgendwelchen Beziehungen der biologischen Rasse eines Menschen und der psychischen Veranlagung ist wissenschaftlich nicht nachvollziehbar. Das menschliche Wissen zu diesem Thema reicht nicht aus, um hier verifizierbare Thesen zu formulieren. Die Zuschreibung von manchen Eigenschaften zur Rassenzugehörigkeit erscheint als ein tendenziöses Vorgehen. Sawicki bemerkt, ein wahrscheinlicherer Faktor, der es erlaubt, über gewisse gemeinsame psychische Merkmale zu sprechen, die die Gemeinschaften

⁴⁴ F. S a w i c k i, *Nowoczesne teorie rasowe*, dz. cyt., s. 22-23.

⁴⁵ Por. tamże, s. 19; F. S a w i c k i, *Religia narodowa i rasowa*, dz. cyt., s. 5-10; *Die materialistische Geschichtsphilosophie*, „Wissenschaftliche Beilage zur Germania“ 1913, nr 25, s. 204.

bestimmen, ist eher der Einfluss des natürlichen, des sozialen und des kulturellen Milieus. Grundsätzlich scheidet die Behauptung charakteristischer Merkmale bei bestimmten Rassen an den empirisch feststellbaren Unterschieden des Denkens und Handelns, die sich im Leben und im Charakter der einzelnen Individuen manifestieren⁴⁶.

Sawicki ist geneigt, eine Prägung anzuerkennen, die man den Menschen als Rasse unter den Lebewesen zuordnen kann. Das ist die Beziehung, die zwischen der Seele und dem Leib zustande kommt. Das entspricht der metaphysischen Konzeption des Menschen, die im tomistischen Geiste die Existenz von zwei Elementen annimmt, aus denen der Mensch gebildet ist⁴⁷. Wenn man ihre Abhängigkeit voneinander annimmt und, was darüber hinausgeht, ihren gegenseitigen Einfluss, kann man die These der Abhängigkeit der Rassenmerkmale von der Seele und umgekehrt, für richtig halten⁴⁸. Das bedeutet allerdings nicht, dass es möglich ist, irgendwelche Thesen über die Existenz von höheren und niedrigeren menschlichen Rassen abzuleiten.

Der in Europa hauptsächlich durch totalitäre faschistische Systeme verkündete Mythos vom Vorrang der weißen Rasse (in ihrem Rahmen vor allem der nordischen oder arischen Rasse) hat keinerlei wissenschaftliche Grundlagen. Dieser Mythos beruht auf weitgehend einseitigen und übertriebenen Annahmen. Es ist schwierig, eine Rasse wegen der Unmöglichkeit ihrer Aussonderung in reiner Form aufgrund Jahrhunderte lang andauernder Kreuzung von Rassen und ihrer gegenseitigen Einflüsse zu bewerten. Das Urteil über die Überlegenheit der weißen Rasse in Bezug auf andere Rassen, das auf kultureller Argumentation gebaut wird, ist zu willkürlich.

Die Rasse kann keine Grundlage irgendwelcher Segregation der Menschen sein. Derartiges widerspricht der christlichen Lehre über die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung aller Menschen⁴⁹.

⁴⁶ Por. tamże, s. 26.

⁴⁷ Por. M. A. K r a p i e c, *Ja – człowiek*, Lublin 2005, s. 139.

⁴⁸ Por. F. S a w i c k i, *Nowoczesne teorie rasowe*, dz. cyt., s. 26.

⁴⁹ Por. tamże, s. 29.

Über ihren Wert entscheidet eben nicht ihre Rassenzugehörigkeit, sondern die unantastbare Würde, subjektiviert durch das Bild Gottes, welches in der Person jedes Menschen ablesbar ist. Die Konstruktion irgendwelcher anthropologischer Theorien, die als den hauptsächlichsten systematisierenden Faktor die Rasse annehmen, ist fehlerhaft und steht im Widerspruch zum christlichen Menschenbild. Dies deshalb, weil sie wegen des verkündeten Naturalismus und Determinismus die christliche Doktrin über „Eigenständigkeit des geistigen Lebens“ in Frage stellen. Darüber hinaus „halten sie die Geschichte der Menschheit für ein notwendiges Ergebnis der Rasseeigenschaften“. Dem christlichen Verständnis des Menschen und des Werts seines Lebens widersprechen auch die Ideen des extremen Relativismus, die die Existenz der universalen Werte mit dem für jeden Menschen verpflichtenden Anspruch in Frage stellen und an ihre Stelle agathologisch – axiologische Systeme einführen, die mit einer bestimmten Rasse verbunden sind. Eine ebenfalls ernste Frage ist in diesem Kontext nach Auffassung von Sawicki das Problem der „Rassenseele“, die, indem sie die Thesen der Überlegenheit von einer Rasse über eine andere Rasse verkündet, die Wahrheit über das Bestehen der Gleichheit jeden Lebens angesichts Gottes sowie die ihm unabhängig von der Rassenzugehörigkeit zustehenden Rechte in Frage stellt. Jegliche Graduierung der Rassen hinsichtlich ihres Wertes erweckt Feindschaft, Antagonismus und die Versuchung der instrumentellen, gegenständlichen Behandlung und Ausnutzung des Menschen nach seiner Rassenzugehörigkeit⁵⁰.

Die christliche Lehre vertritt in dieser Frage eindeutig und unverändert den Standpunkt der Gleichheit und Gleichberechtigung von allen Menschen. „Der christliche Geist geht nicht von der Rassenseele aus, die im Gefühl der eigenen Überlegenheit, mit Verachtung auf andere Rassen als auf einen niedrigeren, überhaupt unberechtigten Typ der Menschheit, blickt“⁵¹.

⁵⁰ Por. tamże, s. 21.

⁵¹ Tamże, s. 29.

Damit wersetzt sich der Pelpliner Gelehrte allen Auswüchsen des Nationalismus, indem er darauf hinweist, dass die Ideale, verkündet angeblich zum Schutz und zur Aufwertung einer bestimmten Nation, in Wirklichkeit völlig andere als die erwarteten Folgen ergeben. Sie werden zur Ursache der Destruktion dessen, was über friedliche, fruchtbare und harmonische Koexistenz der Nationen entscheidet: „wenn man sämtliche Bremsen der Moral ausschaltend aus dem Nationalismus Grundlagen der staatlichen Politik macht, dann muss eine solche Politik für die Nationen einfach katastrophale Folgen haben. Trotz des nationalistischen Anspruchs muss man einen solchen Nationalismus, nicht ohne Recht, antinationalistisch nennen“⁵².

ABSCHLUSS

Sawicki beweist die Unmöglichkeit der Aussöhnung des Rassismus, besonders in der Ausprägung der politischen Ideologie des Nationalsozialismus, mit dem Christentum. Schon bei ihren Ideengrundlagen unterscheiden sich beide Doktrinen diametral voneinander. Das Christentum erfasst den Menschen universalistisch, in eschatologischer Perspektive, indem es die Erfüllung von seiner Geschichte und ein endgültiges Erreichen der Lebensziele in der Ewigkeit sieht. Der Nazismus ist eine typisch messianistische Ideologie, die die Möglichkeit des Erreichens des vollen Glücks durch den Menschen schon hier, auf der Erde, ankündigt, das für eine exklusive Gruppe der Übermenschen durch Exterminierung von weniger Wertvollen wegen der Rassenzugehörigkeit reserviert ist.

Über den Wert des menschlichen Lebens entscheidet nicht irgendeine Form seiner Manifestation, weder physische Bedingungen (Gesundheit, Kraft) noch Fertigkeiten des Intellekts oder Rassenzugehörigkeit, sondern allein seine Eigenschaft als Geschöpf nach dem Bild Gottes, die vor allem im Edelmut des Herzens und der Fähigkeit, einem anderen Menschen sein Leben durch Liebe zu opfern, zum Vorschein kommt. Die Botschaft Christi wird an alle Menschen gerichtet,

⁵² Tamže, s. 41.

ohne Rücksicht auf Rassen- oder Nationalitätszugehörigkeit. Alle Versuche einer anderen Interpretation entstellen diese Botschaft.

Die Einführung der Rassensegregation ist gegen die Konzeption des Staates gerichtet, der als Grundprinzip seiner politischen Ordnung seine Bürger im Engagement für den Bau des gemeinsamen Guten einigt. Die Berücksichtigung des moralischen Gesetzes ist notwendig für den Bau des Staates und des in ihm geltenden Rechts auf richtige Art und Weise. Die moralische Ordnung ist zwar in gewissen Aspekten eine Erschwernis für die Bürger, aber durch ständiges Durchdringen ihres Lebens erweist sie ihnen einen guten Dienst im Schutz des gemeinsamen Guten. Ihre segensreichen Folgen für das Leben der Bürger erhält die Politik in ihrer Verankerung auf dem Fundament des moralischen Gesetzes.

Eine der Folgen des Rassismus ist eine Legitimation des Rechts im Staat, die im offenen Widerspruch zum natürlichen Recht steht. Deswegen verlangt Sawicki nach Aufhebung der Widersprüche, die zwischen dem staatlichen Recht, das politischen Entscheidungen beruht, und der Moral der Bürger entstehen. Das sollte die Grausamkeiten der Diskriminierungen nach Rasse, Nationalität, Religionszugehörigkeit oder sozialer Herkunft im Rahmen der staatlichen Gemeinschaft ausschließen. „Ungleiche Behandlung seiner Bürger durch den Staat hält F. Sawicki für Anzeichen der zivilisatorischen Rückständigkeit. In der historischen Entwicklung soll man nach einem Ideal streben, wo das Recht im Staat freie Selbstbestimmung der Menschen in persönlichen Angelegenheiten, solcher wie z. B. politische Ansichten (soweit sie politisch nicht destruktiv sind), Religion, Beruf, Ehe, Wohnort usw. gewährleistet“⁵³.

Der Staat darf keinerlei Versuchung der Ideologisierung seiner Gesetzgebung unterliegen. Er muss den mehrschichtigen Pluralismus berücksichtigen, der gegenwärtige Gesellschaften charakterisiert, und er muss Freiheit und Gleichheit vor dem Recht für alle Bürger sicherstellen.

⁵³ M. K o w a l c z y k, *U początków teologii historii w Polsce*, dz. cyt., s. 80.

Francis Sawicki's Criticism of Racist Ideology Summary

Racism, especially in Nazi ideology, it is currently the issue that is still painful and causing emotions. That was also in the interwar period, when the world watched in disbelief the actions of totalitarian-racist system in Germany. Many intellectuals strongly opposed to this ideology. Pelplin thinker, Fr. Francis Sawicki, was one of them. Criticism of racism was one of the key themes of his publications in the interwar period.

Father Francis Sawicki as a Pomeranian of origin was a citizen of two cultures: German and Polish. He enjoyed a great scientific authority in both areas of language in which he worked. Therefore his attitude to racism was very important. His intransigent attitude towards racist ideology has caused numerous harassments against his person, especially the most spectacular example when the Nazis prevented his appointment as bishop of Gdansk.

Criticizing Nazi ideology of race Sawicki indicated primarily its contradiction between Christianity, proclaiming the inalienable rights and dignity of every human person. Thus, he pointed to the Nazi hostility toward Christianity. Nazi ideologues sought to create a new, Germanic religion, based on Old Germanic myths, whose "final product" had to be clean racially new German man – *Übermensch*.

He clearly exposes the weakness of the philosophical basis of the Nazism ideology, paying also attention to the fallacy of assumptions. It shows that from the point of view of science does not exist Aryan race, but only the Aryan peoples, who by no means constitute a single race. Therefore, it is not allowed to restrict the way of explaining a man by the culture created by him with the concept of race. Modern science is unable to demonstrate a clear relationship of the manifestation of certain psychological traits with the membership of a particular race.

The very notion is unclear and accepted criteria do not allow you to clearly draw the line between certain human types characterized by racial theories. Therefore, race cannot be a factor underpinning any segregation of people. Such ideas are opposed to the Christian doctrine of equivalent and equal rights for all people.

Sawicki shows the incompatibility of racism, especially referring to the political ideology of National Socialism and Christianity. The doctrines are both diametrically different at the same ideological bases. Christianity recognizes man universalistically, in the perspective of eschatological fulfillment of its history and the ultimate achievement of life goals in the perspective of eternity. Nazism is a typical messianic ideology, promising the ability to achieve complete happiness

by man already here on the earth, which is reserved for the exclusive group of supermen through the extermination of less valuable people because of their race.

Franciszka Sawickiego krytyka ideologii rasistowskiej Streszczenie

Temat rasizmu, zwłaszcza w wydaniu hitlerowskim, jest współcześnie zagadnieniem wciąż bolesnym i wywołującym emocje. Tak było też w międzywojniu, kiedy świat z niedowierzaniem obserwował poczynania totalitarno-rasistowskiego systemu w Niemczech. Wielu intelektualistów zdecydowanie przeciwstawiło się tej ideologii. należał do nich pelpliński myśliciel – ks. Franciszek Sawicki. Krytykę rasizmu uczynił jednym z zasadniczych tematów swych publikacji w okresie międzywojnia.

Postawa Sawickiego o tyle była istotną, że – będąc z racji swego pomorskiego pochodzenia obywatelem dwóch kultur: niemieckiej i polskiej – cieszył się wielkim naukowym autorytetem w obu obszarach językowych, w których tworzył. Nieprzejednana postawa Sawickiego wobec rasistowskiej ideologii spowodowała liczne szykany wobec jego osoby i szykany ze strony nazistów, czego najbardziej spektakularnym przykładem stało się niepoduszczenie do jego nominacji na biskupa gdańskiego.

Sawicki, poddając krytyce hitlerowską ideologię rasy, wskazywał przede wszystkim na jej sprzeczność z chrześcijaństwem, głoszącym niezbywalność praw i godność każdej osoby ludzkiej. Tym samym wskazywał na wrogość hitleryzmu wobec chrześcijaństwa. Nazistowscy ideologowie dążyli do stworzenia nowej, germańskiej religii, opartej na starogermańskich mitach, której „produktem finalnym” miał być czysty rasowo nowy, niemiecki człowiek – *Übermensch*.

Sawicki jasno obnaża filozoficzną słabość podstaw ideologii nazizmu, zwracając również uwagę na błędność założeń. Wykazuje, że z punktu widzenia nauki nie istnieje rasa aryjska, lecz tylko ludy aryjskie, które bynajmniej nie tworzą jednej rasy. Nie można zawęzać sposobu eksplikowania się człowieka przez tworzoną przez niego kulturę z pojęciem rasy. Współczesna nauka nie jest w stanie wykazać jednoznacznego związku przejawiania określonych cech psychicznych z faktem przynależności od określonej rasy.

Samo pojęcie jest niejasne, a przyjmowane kryteria nie pozwalają jednoznacznie wykreślić granic między określonymi typami ludzkimi, charakteryzowanymi przez teorie rasowe. Rasa nie może więc być czynnikiem będącym podstawą

jakichkolwiek segregacji ludzi. Idee takie sprzeciwiają się chrześcijańskiej nauce o równowartości i równouprawnieniu wszystkich ludzi.

Sawicki wykazuje niemożność pogodzenia rasizmu, zwłaszcza odnosząc się do politycznej ideologii narodowego socjalizmu z chrześcijaństwem. U samych swych ideowych podstaw obie doktryny diametralnie się różnią. Chrześcijaństwo ujmuje człowieka uniwersalistycznie, w perspektywie eschatologicznej, wypełnienie się jego historii i ostateczne osiągnięcie życiowych celów upatruje w wieczności. Nazizm jest typową ideologią mesjanistyczną, zapowiadający możliwość osiągnięcia pełni szczęścia przez człowieka już tu, na ziemi, które jest zarezerwowane dla ekskluzywnej grupy nadludzi poprzez eksterminację mniej wartościowych z racji przynależności rasowej.

Bibliografia:

Babiński J., *Die Rezeption des philosophisch-theologischen Werkes von Franz/ Franciszek Sawicki in Polen und Deutschland*, w: A. Chylewska-Tölle, Ch. Heidrich (red.), *Mäander des Kulturtransfers. Polnischer und deutscher Katholizismus im 20. Jahrhundert*, Berlin 2014, s. 30-44.

Bączkowski K., *Wielki Myśliciel. Wspomnienie o ks. prof. Sawickim*, „Kierunki“, 30(1957), s. 1.

Bärsch C. E., *Die politische Religion des Nationalsozialismus. Die religiösen Dimensionen der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler*, Paderborn 2001.

Benedykt XVI, *Deus Caritas est*, Kraków 2006.

Bergmann E., *Die deutsche Nationalkirche*, Breslau 1933.

Bocheński J. M., *Europäische Philosophie der Gegenwart*, Bonn 1947.

Demmer K., *Katholische Rechtslehre – eine Anfrage an die Moraltheologie*, „Gregorianum“ 73(1992), s. 269-289.

Frederikson G. M., *Rassismus. Ein historischer Abriss*, Hamburg 2004.

Gadacz T., *Historia filozofii XX wieku. Nurty. T. 1: Filozofia życia. Pragmatyzm. Filozofia ducha*, Kraków 2009.

Gogacz M., *Człowiek i jego relacje*, Warszawa 1985.

Hund W. D., *Rassismus*, Bielefeld 2007.

Koller Ch., *Rassismus*, Paderborn 2009.

Kowalczyk M., *U początków teologii historii w Polsce. Franciszek Sawicki. Konstancy Michalski. Aleksander J. Pechnik*, Lublin 2008.

Lietdke A., *Tradycje naukowe Pelplina*, „Studia Pelplińskie“, 1(1969), s. 19-38

May G., *Interkonfessionalismus in der deutschen Militärseelsorge von 1933 bis 1945*, Amsterdam 1978.

Müller L., *Was ist positives Christentum?*, Stuttgart 1939.

Nawrocki S., *Polacy pod panowaniem pruskim 1815-1848. Die Polen unter preußischer Besatzung 1815-1848*, w: H. Booms, M. Wojciechowski (red.), *Deutsche und Polen in der Revolution 1848-1849. Dokumente aus deutschen und polnischen Archiven. Polacy i Niemcy podczas rewolucji 1848-1849. Wybór dokumentów z archiwów polskich i niemieckich*, Boppard am Rhein 1991.

Piszcz E., *Sprawa nominacji ks. Franciszka Sawickiego na biskupa diecezji gdańskiej w 1938 r.*, „Studia Pelplińskie” 1(1969), s. 39-48.

Pius XI, *Divini Redemptor*, http://www.vatican.va/holy_father/pius_xi/encyclicals/documents/hf_p-xi_enc_19031937_divini-redemptoris_en.html.

Pius XI, *Mit brennender Sorge*, http://www.vatican.va/holy_father/pius_xi/encyclicals/documents/hf_p-xi_enc_14031937_mit-brennender-sorge_ge.html.

Plenkiewicz M., *Wokół nominacji ks. Franciszka Sawickiego na biskupa gdańskiego*, „Studia z nauk społecznych” 1976, z. 1, s. 81-96.

Sawicki F., *Religia narodowa i rasowa*, Pelplin 1935.

Sawicki F., *Die deutsche Philosophie und der Weltkrieg*, w: G. Pfeilschifter (red.), *Deutsche Kultur, Katholizismus und Weltkrieg. Eine Abwehr des Buches „La Guerre Allemande et le Catholicisme”*, Freiburg im Br. 1916, s. 117-132.

Sawicki F., *Die materialistische Geschichtsphilosophie*, „Wissenschaftliche Beilage zur Germania“ 1913, nr 25, s. 193-208.

Sawicki F., *Filozofia dziejów*, Gdynia 1974.

Sawicki F., *Filozofia miłości*, Poznań 1937.

Sawicki F., *Menschenwürde*, w: *Lexikon der Pädagogik*, t. 3, red. E. M. Roloff, Freiburg 1914, szp. 650-653.

Sawicki F., *Nowoczesne teorie rasowe*, „Przegląd Powszechny” 1934, t. 201, s. 19-33.

Sawicki F., *Osobowość chrześcijańska*, Kraków 1947.

Sawicki F., *Osobowość w nauce chrześcijańskiej*, „Ateneum Kapłańskie” 46(1947), z. 1(251), s. 1-14

Sawicki F., *Rasa i światopogląd*, Warszawa 1939.

Sawicki F., *Wolność woli w nowym oświeceniu*, „Roczniki filozoficzne KUL”, 1949/1950, t. 2/3, s. 185-198.

Stępień T., *Podstawy tomistycznego rozumienia człowieka*, Warszawa 2003.

Wojtczak M., *Franz oder Franciszek Sawicki – ein deutscher oder polnischer Denker*, „Studia Germanica Posnanensia“, t. 24(1999), s. 153-160.